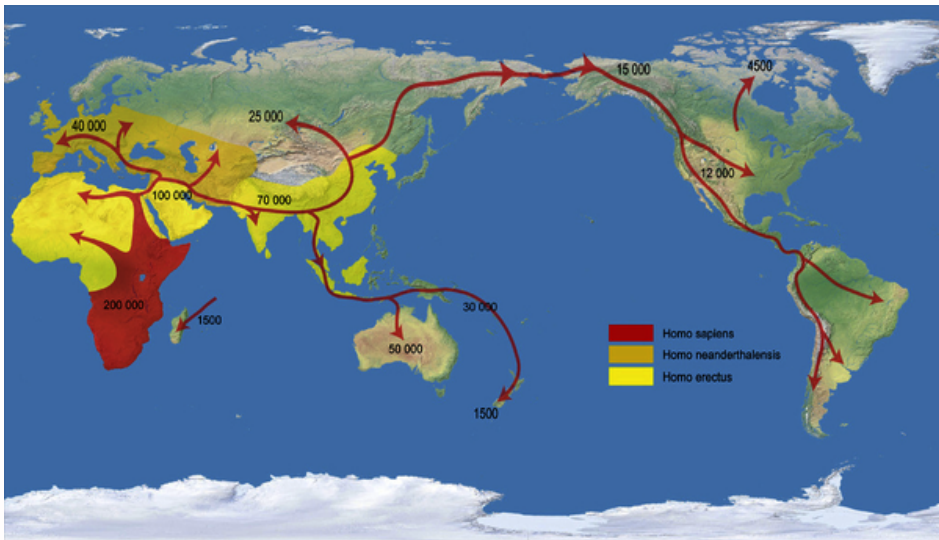


Migration und die Menschheit in ihren Anfängen

Ein Text von Julia Harnoncourt (2025)



Migration gehört seit den Anfängen zur Menschheit und prägte das Zusammenleben von Menschen auf der ganzen Welt.

Seit der Entstehung des Lebens auf der Erde hat es Migration gegeben. Sie gehört schließlich zur Natur, denn auch Tiere und Pflanzen wandern, um bessere Lebensbedingungen zu finden. Und auch der Mensch hat von Anfang an immer wieder seinen Lebensraum verändert.

Die Homo Sapiens entwickelten sich vor ungefähr 300.000 Jahren in unterschiedlichen Regionen Afrikas. Diese frühen Menschen benutzten beispielsweise bereits Werkzeuge und Feuer, konnten sprechen, und lebten in größeren Gruppen zusammen. Von dort ausgehend verteilten sie sich erst innerhalb Afrikas und dann auf die ganze Welt – nicht auf einmal, sondern nach und nach, während sie immer weiterzogen.

Lange Zeit war es normal für die Menschen in regelmäßigen Abständen weiterzuziehen. Sie lebten vom Sammeln und Jagen und gingen dorthin, wo sie Nahrung fanden. Vor ca. 10.000 Jahren begannen sie Pflanzen anzubauen und Tiere zu halten. Je nach Vegetation waren die Pflanzen und Tiere natürlich andere: Während im heutigen Mittleren Osten, das früheste der Anbaugelände, zum Beispiel Weizen angebaut wurde, wurden in China Reis, in Westafrika Hirse, in Mittelamerika Mais, in den Anden Kartoffeln und in Neuguinea Bananen angebaut. Das Anbauen von Pflanzen und Halten von Tieren veränderte auch die Lebensweise. Die Menschen lebten nun länger an einem Ort, weil sie ihre Pflanzen pflegen mussten und von ihrem eigenen Anbau leben konnten. Mobilität blieb jedoch weiterhin wichtig und auch anbauende Menschengruppen waren nicht nur sesshaft.

Die sogenannten Austronesier:innen beispielsweise bauten zwar ihr eigenes Gemüse und ihre eigenen Früchte an und errichteten Dörfer, zogen aber trotzdem immer wieder weiter und suchten neue Orte, um sich niederzulassen. Sie waren auch für diese frühe Zeit vor zirka 5.000-3.500 Jahren begnadete Seefahrer:innen.

Denn die Austronesier:innen hatten schon damals Schiffe, mit denen sie weite Strecken auf offenem Meer zurücklegen konnten und somit von Asien aus über viele Inseln im Pazifik bis nach Australien, später auch Madagaskar und vielleicht sogar bis zu den Amerikas reisen konnten. Und auch von etwas später, von der Bronzezeit (ca. 3.000-800 v.u.Z.), wissen wir, dass es weitreichende Migrations- und Handelsnetzwerke gab, die Europa, Afrika und Asien verbanden.

Auch in der Antike und im Mittelalter und auch danach blieb Mobilität von großer Bedeutung. So hatten beispielsweise Kleopatra (69-30 vor unserer Zeitrechnung) und Julius Caesar (100-44 v.u.Z.) eine Art Fernbeziehung. Sie lernten sich kennen, weil beide sehr mobil waren.

Kleopatra war bereits im Alter von 18 Jahren gemeinsam mit ihrem Bruder Herrscherin von Ägypten geworden. Aufgrund eines Machtkampfs mit ihm musste sie bis ins heutige Syrien fliehen, was für diese Zeit und die Reisemöglichkeiten (mit Schiffen über den Nil oder die Küste entlang, und über Land mit Kamel- oder Eselskarawanen), ziemlich weit entfernt ist.

Eine solche Reise dauerte vermutlich mehrere Wochen. Als sie Caesar im Jahr 48 v.u.Z. kennenlernte, war dieser bereits auf militärischen und politischen Missionen in einem Großteil des heutigen Mittel- und Südeuropas gewesen, in England, in Kleinasien und in Nordafrika. Caesar war auf der Verfolgungsjagd einer seiner politischen Feinde nach Alexandrien gekommen und Kleopatra, die sich noch auf der Flucht befand, war heimlich zurück gekommen um ihn um Hilfe zu bitten.

Nachdem sie sich kennengelernt hatten, wurden sie politische Verbündete und es entstand auch eine Liebesbeziehung zwischen ihnen. Danach trafen sie sich immer wieder entweder in Alexandrien oder in Rom und konnten somit über 4 Jahre lang eine Beziehung aufrechterhalten, bis Caesar wegen einer Verschwörung gegen ihn erstochen wurde.

Nicht nur Herrscher:innen waren in der Antike mobil. Sowohl im alten Griechenland (800–146 v. u. Z.) als auch im alten Rom (753 v. u. Z.–476) migrierten viele Menschen. Dazu gehörten Zwangsmigrationen wie das Verschleppen von Menschen für die Sklaverei, Vertreibungen in Kriegszeiten oder die Verbannung politischer Gegner:innen. Aber auch freiwillige Migration war verbreitet: Händler:innen reisten mit ihren Waren, Fachleute wurden für große Bauprojekte geholt, Soldaten und staatliche Beamte zogen an neue Einsatzorte und manche Menschen wanderten aus, um anderswo zu lernen oder zu lehren.

In Athen, der wichtigsten Stadt des alten Griechenlands, lebten vermutlich sogar mehr Nicht-Athener:innen als Athener:innen. Und auch im alten Rom, der Hauptstadt des Römischen Reichs, kamen viele Menschen aus ganz Europa, Afrika und dem Nahen Osten zusammen. Selbst ein römischer Kaiser, Septimius Severus (145–211), war im heutigen Libyen geboren und arbeitete in Rom mit mehreren Menschen zusammen, die in derselben Region geboren waren.

Während es in Städten wie Athen und Rom also viel Migration gab, lebten die Menschen dort trotzdem meist länger an einem Ort. Gleichzeitig gab es aber weiterhin Nomad:innengruppen, wie zum Beispiel die Hunn:innen (ca. 370–470). Sie lebten teils in mobilen Lagern und zogen auf bestimmten, oft wiederkehrenden Wegen weiter. Wenn sie in neue Gebiete kamen, kämpften sie nicht nur gegen die Menschen, denen sie begegneten, sondern verbündeten sich auch mit vielen von ihnen und viele schlossen sich ihnen an.

Zugehörigkeiten entstanden hier also unterwegs. Die Bewegung der Hunn:innen war Teil einer größeren Phase intensiver Migration vom 4. bis zum 6. Jahrhundert, die Historiker:innen als Ende der Antike einordnen – ein Hinweis darauf, wie zentral Migration für unsere Geschichtsschreibung ist.

Literaturhinweise: Otele, Olivette (2022): African Europeans. An untold history. / Rubel, Alexander (2024): Migration in der Antike. Von Odysseus bis Mohammed (1200 v. Chr. - 700 n. Chr.). / Schiff, Stacy (2011): Cleopatra: A Life.